

Schönburger Tageblatt

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Festtagen.
Beiträge sind erwünscht und werden eventuell honorirt.
Annahme von Inseraten für die nächstfolgende Nummer bis Mittags 12 Uhr des vorhergehenden Tages.

und
Waldenburger Anzeiger.

Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 1 Mt. 50 Pf.
Alle Postanstalten, die Expedition und die Colporteurs dieses Blattes nehmen Bestellungen an.
Inserate pro Zeile 10 Pf., unter Eingeladent 20 Pf.

Amtsblatt für den Stadtrath zu Waldenburg.

N^o 253.

Freitag, den 29. October

1880.

Bekanntmachung.

eine Nachwahl zum hiesigen Kirchenvorstand betr.

Nachdem Herr Wirtschaftsdirector Dr. Lamprecht die auf ihn gefallene Wahl zum Mitglied des hiesigen Kirchenvorstandes abgelehnt hat, muß in Gemäßheit einer Verordnung des Kgl. Kultusministeriums vom 15. August 1868 zu einer Nachwahl geschritten werden. Dieselbe soll am künftigen Sonn-

tag, den 31. October, Nachmittags nach beendigtem Gottesdienst bis 1/24 Uhr stattfinden. Die bereits in die Liste eingetragenen Wähler für Waldenburg werden hierdurch aufgefordert, zur angegebenen Zeit in hiesiger Stadtkirche zu erscheinen und ihr Stimmrecht noch einmal zur Wahl eines neuen Kirchenvorstehers auszuüben.

Waldenburg, den 28. October 1880.

Der Wahlauschuß des hiesigen Kirchenvorstandes:
Oberpf. Dr. Schumann.

*Waldenburg, 28. October 1880.

Deutsche Colonisation in der Türkei.

Durch Lieferung von Rohproducten entzieht uns bekanntlich Amerika alljährlich große Summen unseres Goldes, ohne daß wir Aussicht hätten, diese Summen wieder zu erlangen. In früheren Jahren lieferte Deutschland als Gegenleistung seine Industrie-Artikel nach Amerika, wodurch ein Ausgleich geschaffen war, während Amerika noch außerdem durch Bezahlung von Zinsen seiner in Europa aufgenommenen Anleihen das hinübergeflossene Capital zurückgab. Es ist dieser Goldabfluß eine so bedenkliche Sache, daß es hohe Zeit ist, daran zu denken, wie hierin eine Aenderung geschaffen werden könnte.

Von Rohproducten ist uns besonders Getreide das unentbehrlichste, dafür aber das baare Gold dahinzugehen, wird mit der Zeit, wie leicht erklärlich, unmöglich, es bleibt demnach nur übrig, einen Getreidelieferanten zu suchen, der als Aequivalent unsere Industrieproducte abnimmt. In dieser Beziehung verdienen die gottgesegneten, aber verwahrlosten Gebiete der europäischen und asiatischen Türkei in erster Linie ins Auge gefaßt zu werden. Um dieselben leistungs- und lieferungsfähig zu machen, müssen sie freilich erst von Neuem angebauet werden und hier wäre denn Platz zu einer ausgedehnten deutschen Colonisation, wie dies die „Post“ sehr richtig ausführt. Anstatt nach Amerika oder Australien müßte der Zug der Auswanderung in diese glücklichen Gefilde gelenkt werden, die allerdings erst angebauet werden könnten, wenn die Türkei die nothwendigsten Reformen durchgeführt hatte und gesicherte Zustände geschaffen wären.

Um diese Absicht zu erreichen, ist eine wirtschaftliche Einigung zwischen Oesterreich und Deutschland eine unerläßliche Vorbedingung. Es gehört die ganze philisterhafte Kurzsichtigkeit des volkswirtschaftlichen Congresses dazu, sich aus politischen Gründen hiergegen erklärt zu haben. Die Begräumung der Zollschranken zwischen Deutschland und Oesterreich würde unserer Industrie erhebliche Vortheile bieten; anders urtheilt vielleicht die Landwirthschaft, der vor der Concurrenz der Bodenerträge und der Viehzucht Oesterreich-Ungarns zu bangen scheint. Leicht ist das Unternehmen begreiflicher Weise nicht. Namentlich die Valutaverhältnisse und das Tabakmonopol stellen sich einem Zollverbände störend entgegen. So gut aber wie in dem einheitlichen Wirtschaftsgebiete Deutschlands verschiedene Gesetzgebungen über die Brau- und Branntweinsteuer bestehen, so gut könnte es auch in dem durch Oesterreichs Zutritt vergrößerten Zollvereine stattfinden.

Wie gesagt, das wäre der rechte Weg, um dem Goldabflusse nach Amerika Einhalt zu thun und den Auswanderungsstrom in ein für das Mutterland nutzbringendes Bett zu lenken.

*Waldenburg, 28. October 1880

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Feldmarschall Graf Moltke veröffentlicht folgende

Dankfagung: Bei der sehr großen Zahl der Glückwünsche zum Antritt meines 81. Lebensjahres bitte ich, statt besonderer Erwiderung, meinen herzlichsten Dank hierdurch auszusprechen zu dürfen.

Bei dem hannoverschen Provinziallandtage kam in seinen letzten Sitzungen die Frage der Prügelstrafe zur Sprache, anlässlich der Berathung über Abänderung des Reglements über die Veränderung des provincial-ständischen Werkhauses in Moringen. v. Hinüber stellte dabei den Antrag, körperliche Züchtigung bis zu zwanzig Hieben unter gewissen Einschränkungen für zulässig zu erklären. Der Antrag wurde damit motivirt, daß die Corrigenden, welche in den Werkhäusern untergebracht würden, oft viel schlimmer seien, als die ärgsten Verbrecher. Bis zum Jahre 1872 sei die körperliche Züchtigung in Moringen in Gebrauch gewesen, jeder Sträfling habe bei Ankunft und Abgang eine Tracht Schläge erhalten, jetzt, nach Beseitigung der Prügelstrafe, sei die Zahl der Corrigenden sehr bedeutend gewachsen. Bei der Debatte äußerte u. A. Schatzrath Hugenberg: „Es sei ein Irrthum, wenn man bloß von der Einführung der Prügelstrafe ein Abnehmen der Vagabondage erwarte. Das Ueberhandnehmen der Corrigenden sei hauptsächlich eine Folge der wirtschaftlichen Krisis, mit deren Beseitigung würde sich auch die Zahl der Inhaftirten verringern. Die Prügelstrafe sei bis 1872 sehr wenig in Anwendung gebracht, sie habe zum Theil günstig gewirkt, aber auch den entgegengesetzten Erfolg gehabt. Daher erwarte man von ihrer Wiedereinführung nicht zu viel.“ Der Antrag v. Hinübers wegen Wiedereinführung der Prügelstrafe wurde mit großer Majorität angenommen.

Ungarn.

Die ersten Repressalien, welche in Oesterreich und Deutschland anlässlich der Deutschenhege in Pest geübt wurden, haben ihre Wirkung nicht verfehlt. So hat eine Brünnener Firma der Allgemeinen Ungarischen Assuranz-Gesellschaft einen Versicherungsposten von 400,000 Gulden gekündigt, infolgedessen mahnt der „Hon“, alles zu vermeiden, was einer Deutschenhege in Ungarn ähnlich wäre. „Wir können“, sagt dieses Blatt, „aus der Hege, welche jetzt jenseit der Leitha und in Berlin wegen Schließung des Deutschen Theaters und der Skandale am Herminenplatze gegen uns losgegangen ist, die Lehre ziehen, daß es nicht gut ist, mit dem Feuer zu spielen. Geben wir keiner Action eine gehässige Färbung, wir sollen nicht bloß dem Auslande versichern, es giebt bei uns keine „anti-deutsche“ Hege, sondern auch keinen Vorwand bieten, derartiges vorauszusetzen oder zu verbreiten.“

Italien.

Die Zahl der Schulen, welche Papst Leo XIII. in Rom gegründet hat, beläuft sich schon auf 52 und in ganz Italien sollen etwa 16,000 Geistliche, Mönche und Nonnen mit Unterrichten beschäftigt sein, eine Statistik, die den Liberalen zu unangenehmen Betrachtungen Anlaß giebt.

England.

Der Earl of Salisbury sagte bei einem Banquet der conservativen Partei: die Orientpolitik

der Regierung habe England in den Augen Europas bedenklich gemacht; die Flottenkündigung habe ihren Zweck verfehlt. Der Sultan sei verpflichtet, Dulcigno zu übergeben. Aber Griechenland besitze keine legalen Ansprüche auf das türkische Gebiet. Die Mächte hätten sich keineswegs verpflichtet, die Entscheidung der Berliner Conferenz durch Anwendung von Gewalt herbeizuführen. Die Uebertragung türkischen Gebietes an Griechenland seitens der europäischen Mächte würde einer Theilung gleichkommen. England habe Griechenland niemals eine Vergrößerung seines Gebietes versprochen.

In Irland ist der Sekretär Parnells, Healy, welcher auch der Landliga als Mitglied angehört, verhaftet worden. Der Haftbefehl war vom Generalprokurator erlassen, weil Healy einen Pächter eingeschüchtert haben soll, um denselben an der Uebernahme einer Pachtung, aus welcher der frühere Pächter ermittelt worden war, zu verhindern. Healy wurde indeß gegen Caution wieder in Freiheit gesetzt und von der Bevölkerung mit Ovationen begrüßt.

Eine Depesche des Vizekönigs von Indien vom 26. d. M. meldet gleichfalls, daß in Peshawur seit einigen Tagen Gerüchte von Unruhen in Kabul und selbst vom Tode des Emirs umliefen, seit 21. d. M. haben sie weder die Post, noch Bottschaft aus Kabul erhalten.

Rußland.

Loris-Melikoff holte beim Kaiser in Livadia die Genehmigung zur Berathung einiger Verwaltungsreformentwürfe ein. Nach der Rückkehr Melikoffs soll auch die Berathung der Revision der Preßgesetze beginnen.

Türkei.

Bedri Bey soll die Festsetzung der Grenzlinie zwischen der Türkei und Griechenland bei Konia vorgeschlagen und die Bereitwilligkeit der Pforte erklärt haben, Dulcigno am 1. November d. J. zu übergeben.

Meldungen der „Pol. Correspondenz“ aus Constantinopel zufolge wies die Pforte Derwisch Pascha in Salonichi an, unverweilt mit vier Bataillonen regulärer Truppen nach Skutari einzuschiffen, um die Action Riza Paschas zu unterstützen. Die Pforte beauftragte Riza Pascha, die Uebergabe Dulcignos 8 Tage nach der Unterzeichnung der Convention zu bewerkstelligen.

Aus dem Muldenthale.

*Waldenburg, 28. October. J. J. C. C. der Graf Görz-Schitz und Gemahlin sind von hier nach Schloß Schitz, S. D. Prinz Otto von Schönburg-Waldenburg und S. D. Prinz Friedrich von Löwenstein sind nach Leipzig weiter gereist.

Der Reichsverein in Glauchau will sich vom sächsischen Reichsverein lossagen und dafür einen politischen Verein nach dem Vorbilde des Chemnitzer Vereins der Liberalen gründen. Nächsten Montag soll in einer Generalversammlung darüber beschloffen werden. Die Mitglieder sehen nicht ein, wofür sie ihr Geld immer nach Leipzig schicken sollen.

— Auf dem Zwickauer Bahnhof ward dieser Tage eine Gesellschaft von ca. 30 Personen betroffen, die europamüde, nach Tova in den Vereinigten Staaten ging, um daselbst einer Gemeinde beizutreten, innerhalb deren die Gütergemeinschaft nach Art der ersten Christen eingeführt ist.

— In Penig hat sich ein „Handgruß-Verein“ gebildet, der den Zweck hat, dem Gutabnehmen auf der Straße entgegenzuarbeiten, um die Gesundheit und die Hutkrämpen seiner Mitglieder zu schonen. Der Gruß soll darin bestehen, daß die Hand an die Hutkrämpen gelegt und sich verbeugt wird. Die Gutmacher werden von dieser Schonung der Hutkrämpen wenig erbaut sein.

— Ein Privatmann in Grimma, Herr Baron v. W., war kürzlich auf einige Tage verreist und diese Abwesenheit benutzte sein ungetreuer Diener, um in Gemeinschaft mit einem dortigen Tischlerlehrling den eisernen Geldschrank mit Hilfe der aus einem verschlossenen Sekretär entwendeten Schlüssel zu öffnen und daraus eine größere Geldsumme, man spricht von 3000 Mark, zu nehmen. Der Diener ist hiernach entwichen, doch, wie das Gerücht geht, bereits in Leipzig aufgegriffen und dingfest gemacht worden.

Aus dem Sachsenlande.

— Die neue Agenda für die evangelisch-lutherische Kirche des Königreichs Sachsen wird Mitte November zur Ausgabe gelangen und mit Beginn des neuen Kirchenjahres, gerade 40 Jahre nach Einführung des gegenwärtig noch benutzten Perikopenbuchs, in Gebrauch genommen werden.

— Die Leipziger Gewerbekammer hat beachtenswerthe Vorschläge in der Innungsfrage gemacht, aus welchen wir die folgenden Punkte hervorheben: „Der Innung steht zu: a. die Aufsicht über die Lehrlinge und die Prüfung derselben nach beendeter Lehrzeit, die Ausstellung der desfallsigen Zeugnisse, sowie die Entscheidung über Aufhebung oder Dauer des Lehrverhältnisses und den Uebergang in ein anderes Gewerbe. b. die Leitung der von ihr begründeten Fachschulen. c. die Aufsicht von den Gesellen zu führenden Legitimationen. d. Die Verwaltung der bei der Innung bestehenden oder zu errichtenden Kranken-, Sterbe- oder sonstigen Hilfskassen. — Durch die Landesbehörde ist den Innungen die Aufsicht über das gesammte Lehrlingswesen ihrer betr. Gewerbe zu übertragen, demgemäß auch den Lehrlingen, die bei Nichtinnungsmitgliedern in der Lehre sind, gesetzlich die Verpflichtung aufzuerlegen, sich nach beendeter Lehrzeit einer Prüfung durch die Innung zu entwerfen. In Titel VII der Gewerbeordnung ist eine Trennung der Bestimmungen über die Lehrlinge von denen über die jugendlichen Arbeiter vorzunehmen.“ Ferner hat § 7 folgenden Wortlaut: „Die Befugniß zur

Ausbildung von Lehrlingen kann solchen Gewerbetreibenden versagt werden, die nicht entweder nachzuweisen vermögen, das betreffende Gewerbe ordnungsmäßig erlernt zu haben oder nicht wenigstens einen in solcher Weise ausgebildeten Werksführer zur Leitung des technischen Betriebes in ihrem Gewerbe halten. Die Controle hierüber kann den Innungen übertragen werden.“

— Das Ergebnis der Zeichnungen zum Baue eines Concerthauses in Leipzig belief sich am Montag auf 83,500 Mark., es fehlen also an der zum Beginne des Baues notwendigen Summe noch 116,500 Mark. Am Dienstag, war der zweite und letzte Zeichnungstag.

— Am nächstkommenden 3. November wird vor dem Leipziger königl. Landgericht die öffentliche Hauptverhandlung gegen den Schauspieler Paradies und den Weinhändler Kalt Schmidt (welch' Letzterer flüchtig geworden war, vor Kurzem aber in Hannover wiedererlangt worden ist) stattfinden. Beide sind bekanntlich wegen gewerbsmäßigen Glücksspiels in Anklagestand versetzt, und es dürfte die Verhandlung mancherlei pikante Einzelheiten darbieten.

— In Meerane kehrten in der Nacht zum Montage zwei junge Stubenmaler von einer Kindtausfestlichkeit in Gesellschaft einer jungen Dame heim. Der Eine gerieth unterwegs in die Hitze, weil nicht er, sondern sein College den Vorzug hatte, die Dame am Arme nach Hause zu geleiten. Der Verschmähte glaubte sich viel eher zu dieser Gunst berechtigt, weil die Dame seine eigentliche „Gevattersjungfer“ war. Da aber der unglückliche Heimführer seine Eroberung nicht ohne Weiteres preisgeben wollte, so kam es bald zu Thätlichkeiten und der Gevattersmann biß seinem Rivalen derart in die ganze untere Hälfte der Mundpartie, daß sofort ein ärztlicher Verband angelegt werden mußte.

— Ein Restaurateur in Plauen sah dieser Tage ein Kind in den Fluten des dortigen Mühlgrabens kämpfen, sprang hinzu und riß es heraus. Zu seinem Erstaunen sah er, daß an dem geretteten Kinde noch ein zweites fest angeklammert hing, welches bereits ganz unter dem Wasser verschwunden war. Beide Kinder sind gerettet.

— In Oberlungwitz entstand am Kirchemontag infolge eines geringen Vorkommnisses ein Erzeß, bei dem einer der Kaufbolde mit einem Zaunstecken, in dem lange Nägel eingeschlagen waren, derartig in's Gesicht geschlagen wurde, daß derselbe wohl um ein Auge kommen wird.

— In Sebnitz gelangte eine aus einem dortigen Consumverein entnommene Quantität Weizenmehl zur chemischen und mikroskopischen Untersuchung. Das Resultat ergab einen beträchtlichen Gehalt an Zinkoxyd, wie solches zu technischen Zwecken, Malen u. s. w. Verwendung findet. Schließen wir eine böswillige Verunreinigung des Mehles mit diesem Brechen und Diarrhoe erzeugenden metallischen

Stoffe aus und sehen nur darin eine zufällige, so ist doch dieser Fall, unter welchem eine arme sechsgliedrige Familie in gesundheitlicher Beziehung gefährdet wurde, geeignet, der Deffentlichkeit vorgelegt zu werden.

— Aus der Gegend von Sayda wird über das plötzliche Eintreten der Winterkälte sehr geklagt. Es stehen noch Kartoffeln, ebenso Hafer, Grummet, Kraut und Rüben zc. auf dem Felde und harren des Einerntens; auch die Herbstackerbestellung ist kaum zur Hälfte bewirkt. Seit Anfang dieser Woche findet dort der Fahrverkehr meist mittelst Schlittens statt. Auch aus dem oberen Vogtlande wird Aehnliches berichtet.

— Ein Massengrab ist dieser Tage bei Legung von Wasserleitungsröhren in einer Handlungsgärtnerei zu Altenburg aufgedeckt worden. Die dabei in ungemein großer Menge aufgefundenen Gerippe lagen dicht beieinander. Merkwürdigerweise fand sich auch keine Spur von Kleidungsstücken oder Waffen, es ist nicht einmal ein Knopf mit aufgefunden worden. Nach den Erzählungen alter Leute soll zuerst nach der Schlacht bei Leipzig und dann nach der Völkerschlacht bei Leipzig dort ein Begräbnißplatz für in den Lazarethen verstorbene Soldaten gewesen sein.

— Das „Geraer Tageblatt“ schreibt: Seit einiger Zeit ist in der Hauptbranche der hiesigen Fabrikation, in der Textilindustrie, eine Stockung eingetreten, wie sie seit längerer Zeit nicht da war.

— In Zeulenroda plant man eine Dampf-Dominibus-Verbindung mit dem zukünftigen Bahnhof Triptis. Der um Concession nachsuchende Unternehmer hat sich zunächst an die Gemeinde wegen besserer Einrichtung der Chaussee gewandt.

— In Weimar ist vom Gemeinderath der Gebrauch von Handpumpen beim gewerbsmäßigen Ausschank und Verkauf von Bier, sowie überhaupt das Spritzen des Bieres ein für allemal verboten worden.

Neue Orthographie.

Eine kürzlich erschienene Schrift: Regeln und Wörterverzeichnis für die deutsche Rechtschreibung zum Gebrauche in den sächsischen Schulen, welche im Auftrage des kgl. Ministeriums des Kultus und öffentlichen Unterrichts auf Grund der Generalverordnung vom 9. October d. J. herausgegeben worden ist, hat den Zweck, die deutsche Rechtschreibung in den sächsischen Schulen in Uebereinstimmung mit den für die preussischen und bairischen Schulen getroffenen Anordnungen zu regeln. Bei Abfassung derselben sind daher die für Preußen und Baiern maßgebenden Regelbücher zu Grunde gelegt und der zu ersterem gehörige Commentar von Dr. W. Wilmanns, sowie die inzwischen erschienenen Wörterbücher von Dr. K. Duden und Dr. G. Gemß zu Rathe gezogen worden. Die an

Feuilleton.

Die Wittve meines Betters.

Nach dem Englischen von S. Kutschbach.

(Fortsetzung.)

„Es ist dies ein Irrthum, den man oft bei Menschen antrifft, welche gleich ihr so empfindlich gewissenhaft sind. Wenn ihr zwei Wege zum Handeln offen bleiben, so wählt sie regelmäßig denjenigen, welcher Leiden mit sich führt, im Glauben, daß dies der richtige sein müsse und nicht bedenkend, daß Gott ja will, daß wir glücklich sein sollen, so lange wie unser Glück sich nicht zwischen uns und den Himmel drängt. Ich bedaure, daß sie diesem Gang zur Selbstaufopferung so sehr nachgiebt, doch was läßt sich dabei thun? Sie denkt, daß ich ihr nur aus Liebe zum Angenehmen rathe und nicht aus Ueberzeugung, und deshalb ist sie stets gewaffnet, um meiner Ueberredung zu widerstehen. Ich wäre recht dankbar, wenn ich sie als Gattin eines liebenden Mannes sähe, allein sie muß für sich selbst entscheiden.“

„Erlauben Sie mir, sie zu sehen, sei es nur auf eine Minute,“ bat ich dringend.

„Ich bedaure, Hauptmann Lorn, doch sie ist nicht hier.“

„Sie war aber doch gestern Abend hier?“

„Ja, doch sie verließ mich diesen Morgen wieder. Sie möchte gerne, wenn möglich, eine Stelle an einer Schule erhalten und einstweilen Harry meiner Obhut zurücklassen. Sie sehen, das Loos, welches sie sich wählt, ist sehr verschieden von demjenigen, welches Sie ihr zugeordnet haben, so daß Sie nicht auf ihre Zukunft eifersüchtig zu sein brauchen,“ fügte sie sanft und freundlich hinzu.

„Ich wollte, sie hätte nicht solch' ein Talent, sich selbst zu quälen, denn sie bedarf mehr der Ruhe

und zärtlichen Fürsorge, als ich zu beschreiben vermag. Sie ist viel zu unegoistisch, um sich selbst überlassen zu bleiben, doch da läßt sich leider nichts ändern, fürchte ich, und deshalb bemühe ich mich zu glauben, daß Alles zum Besten ist.“

„Ich kann nicht umhin, zu hoffen, daß Ihre Tochter schließlich doch nachgibt,“ sagte ich, innerlich fast verzweifeln, „und ich liebe sie so sehr, daß ich geduldig warten kann. Wollen Sie ihr mit meinem Gruß sagen, daß ich versuchen wolle, den Muth nicht zu verlieren, bis sie gelernt habe, Gnade zu üben, — dann werde ich so glücklich sein, daß ich alles Andere vergessen werde, außer ihrer Liebe und Güte.“

Ich nahm meinen Hut und wollte mich entfernen, als es mir einfiel, daß ich doch gern den Knaben sehen möchte. Dieser Wunsch, gepaart mit Harry's freudigem Willkommen, schien einen tiefen Eindruck auf die unparteiische Großmutter zu machen. Sie schüttelte mir beim Abschied fast zärtlich die Hand, indem sie mir versprach, meinen Auftrag gewissenhaft auszuführen, und fühlte ich wohl, daß ich fortan in ihr eine Verbündete hatte, auf welche ich nun meine ganze Hoffnung setzte.

Ich beschloß, die Stadt vorläufig nicht zu verlassen, denn ich gedachte, daß Edith ihr Besuch vielleicht erfolglos finden und zurückkehren könne. Mrs. Darborough brauchte nicht zu wissen, daß ich mich immer noch hier aufhielt und falls sie es entdeckte, so war sie am Ende verschwiegen genug, ihrer Tochter nichts davon zu sagen. Ich glaubte nicht, daß sie mich verrathen würde, nachdem sie mir so freundschaftlich die Hand gedrückt hatte; muß ich dies doch als sicheres Zeichen annehmen, daß sie auf meiner Seite war und selbst dann nicht hindernd eintreten würde, wenn sie den unglücklichen Verlauf meiner Liebesgeschichte nicht ändern konnte.

Dailydale war kein interessanter Ort für Jeman-

den, der niedergedrückten Geistes war und Zerstreung brauchte. An Markttagen war das ganze Städtchen voll von fremden Besuchern, doch da diese gewöhnlich die Gelegenheit wahrnahmen, sich gründlich zu betrinken, so nützten sie weder in moralischer, noch gesellschaftlicher, noch in ästhetischer Hinsicht. Ich beobachtete sie von meinem Fenster aus, einzig um mich zu zerstreuen, doch selbst während ich ihrem Leben und Treiben zusah, wanderten meine Gedanken stets wieder zurück in ihr altes Geleise, und ich vertiefte mich in das Phantasiebild einer schönen jungen Mutter, welche am Meeresufer saß, ein schlafendes Kind neben sich.

Ich war keineswegs blind gegen die Schönheit der jungen Wittve, obgleich ich sie weniger deshalb verehrte, als wegen ihrer noch selteneren Eigenschaft des Geistes und des Herzens. Ihr Ernst, ihre Traurigkeit hatten mich zu allererst angezogen und später ihr sanftes, ächt weibliches Benehmen. Ich kannte sie schon länger, als mir es erst auffiel, daß sie ein liebliches Mädchen war, denn sie sah damals so bleich und traurig aus und die gesunde Farbe fehlte ihren zarten jungen Wangen ganz. Doch meine Liebe hatte mit der Zeit ihr Antlitz verklärt, im Anfang wohl ohne ihr eigenes Wissen und die wirkliche Glückseligkeit, welche sie dadurch empfand, schien ihr Grund genug, mir zu entsagen. Ich frug mich immer und immer wieder, ob sie je nachgeben würde, und durchlebte im Geiste noch einmal alle die aufregenden Scenen der letzten Wochen, bis meine Sinne sich verwirrten und alle möglichen melancholischen Gedanken und Gefühle sich meiner bemächtigten. Ich hatte die Dämonen, welche mich in Lornley verfolgten, auf eine Weile vertrieben, doch sie kehrten in dieser Stunde der Schwäche und des Zweifels in siebenfacher Stärke wieder.

(Fortsetzung folgt.)

der Spitze des Werkchens stehenden zwei Hauptregeln lauten: „1. Bezeichne jeden Laut, den man bei richtiger und deutlicher Aussprache hört, durch das ihm entsprechende Zeichen. 2. Beachte auch die Abstammung der Wörter.“ Die für die preussischen Schulen herausgegebene Schrift enthält nur die erste Regel und es dürfte deshalb geradezu ein Vorzug der sächsischen Schrift sein, daß sie so viel als möglich die Stammform und die Ableitung von derselben zu erhalten sucht, wie es ja bei allen Regeln der Orthographie immer auf die Schreibweise des Stammes und auf die Vereinigung der beiden Grundsätze dieser zwei Regeln ankommt. Die anderen Bestandtheile der Wörter werden nach ihrer Schreibweise durch Grammatik und Gebrauch bestimmt und stehen bezüglich derselben größtentheils mit der Aussprache in Einklang. Die vom königl. sächsischen Cultusministerium herausgegebene Schrift hat die gegen das preussische Regelbuch von kompetenter Seite erhobenen Bedenken nicht unbeachtet gelassen. Die neue Orthographie schreibt nun im Wesentlichen folgende Abweichungen von der bisherigen Schreibweise vor: Die Endsilbe nis, also: Zeugnis, Besorgnis, Gedächtnis u. Wegfall des ph; es wird also geschrieben: Rudolf, Adolf, Westfalen u.; in den Nachsilben ier und ieren wird die Länge des Vokals i durch ein nachfolgendes e bezeichnet, also: desinlicieren, citieren, frisieren, applaudieren u. In denjenigen Stammsilben, welche durch den doppelten Vokal bereits als lang bezeichnet sind, kommt das h in Wegfall; es ist also von jetzt an zu schreiben: der Teer, das Tier, der und das Tau, der Teil, verteidigen, teuer; die Silben tum und tium werden auch ohne h geschrieben, also: Eigentum, Geldentum, Cristentum; irrtümlich, volkstümlich; Ungetüm. Auch im In- und Auslaut fällt das h weg, also: Atem, Blüte, Miete, Pate, raten, Räte, Rute; Armut, Flut, Gerät, Blut, Heirat, Mut, Not, Rat, Rätsel, rot, Wert, Wut u.; ebenso: Turm; Furt, Wirt; k wird gesetzt für c mit dem R-Laut, also: Kanal, Klasse, okulieren, direkt, Takt, Akademie, Katechismus, Kohäsion, Kommission, Kongress u. Das der Schrift beigegebene Wörterverzeichnis stimmt vollständig in der Schreibweise mit dem des preussischen Regelbuches; das sächsische Wörterverzeichnis hat aber den Vorzug, daß es umfangreicher und vollständiger ist und auf die vorausgegangenen Regeln verweist. Trotz alledem wird aber noch gar manches unserer Kinder, für welche doch das Schriftchen geschrieben ist, unklar bleiben. So heißt es z. B. in § 5: „Die Bezeichnung des auslautenden Consonanten richtet sich darnach, wie derselbe als Inlaut gehört wird.“ Hier wäre wohl etwas mehr Klarheit sehr wünschenswert gewesen. Sodann unterscheidet die Schrift in § 11 einen weichen und harten S-Laut, läßt aber dann im Weiteren nicht deutlich den Unterschied beider erkennen. Namentlich wird auch die Familie „Tod“ in ihren einzelnen Gliedern denen, welche sich nach dieser Orthographie zu richten haben, mancherlei Schwierigkeiten machen, denn wir schreiben nun: Der Tod, Todsünde, Todesangst, todbringend, todkrank, tödlich, hingegen tot, der Tote, Totenhaus, Totschlag, töten. Auch die feineren Unterschiede: aus aller Acht, außer acht, alt und jung, Altes und Neues, Angst haben, angst machen, das Bessere, aufs Beste, zum Besten, der erste Beste u. werden wohl auch ihr Bedenkliches behalten. Die Silbenabtheilung geschieht nach Sprechsilben, also im Allgemeinen wohl wie bisher; neu aber ist die Abtheilung des t, k, sp, pf u., wie z. B. in Hakt, Fakte, kratzen, Knospe, Klopfen u. Die neue sächsisch-preussisch-bayerische Orthographie wird gewiß trotz der Schwierigkeiten und Mühe, welche jeder Uebergang mit sich bringt, doch der längst ersehnten Einigung in der Schreibweise wesentlich näher bringen und hoffentlich recht bald allgemein und in allen Kreisen des deutschen Vaterlandes sich einbürgern und deshalb ist das vom sächsischen Cultusministerium herausgegebene Schriftchen sicher nur mit Freuden zu begrüßen.

Vermischtes.

Folgende ergötzliche Geschichte wird aus den Tagen des Aufenthaltes der serbischen Fürstin Natalie in Franzensbad mitgeteilt: Die Fürstin hatte einen guten Theil der ersten Etage in dem großartigen, dicht am Parke gelegenen „Hotel Leipzig“ inne. Eine Fürstin B. bewohnte im selben Stockwerk ebenfalls einige Zimmer und machte der Souveränin von Serbien eines Tages ihren Besuch. Diese fühlte das Bedürfnis, letzteren zu erwidern, und sagte zu ihrem Kammerdiener: „Fragen Sie Madame, wann ich sie zu Hause finde.“ Der Kammerdiener, ein Wiener, verstand unter „Madame“ das, was der

Franzose „femina sage“, der Deutsche außerhalb Wiens Hebamme nennt. Er erkundigte sich beim Portier, wo eine Hebamme wohne und man verwies ihn in eine nahegelegene Straße zur Frau des Rasirers Ulbrich. Dorthin lenkte er seine Schritte und richtete seinen Auftrag aus, der im Hause des Rasirers die ungeheuerste, natürlich freudigste Sensation verursachte. Madame Ulbrich, welche eben gerufen worden war, um der Frau des Bade-Arztes R. ihre Dienste zu widmen, erklärte freudestrahlend, in einer Stunde erwarte sie Ihre Hoheit. Der Rasirer sperrte seinen Laden und lief von Bekannten zu Bekannten, um einem Jeden brühwarm die interessante Nachricht mitzutheilen, daß die Fürstin von Serbien seine Frau ihres hohen Vertrauens gewürdigt habe und sie in einer delikaten Angelegenheit zu Rathe ziehen wolle. Die Fürstin Natalie hat inzwischen die Kunde vernommen, daß Madame sie in einer Stunde erwarte. Das Kammermädchen, welchem der Kammerdiener bereits mitgeteilt hatte, daß die hohe Gebieterin ihn nach einer „Madame“ ausgeschiedt habe, wundert sich, als ihr die Fürstin befiehlt, ein Galakleid herbeizuholen. „Wozu eine so pompöse Toilette für den Besuch bei einer Madame?“ denkt sie, gehorcht aber. Der Kammerdiener hat mittlerweile anspannen lassen und meldet, sobald die Stunde verflossen ist, daß der Wagen bereit stehe. „Was für ein Wagen?“ fragt die Fürstin verwundert. — „Hoheit wollen doch zu Madame fahren“ — „Madame wohnt ja auf demselben Corridor wie ich?“ — Der Kammerdiener sieht plöblich, was er angerichtet hat, die Hoheit verlangt Aufklärung, und als sie ihr wird, bricht sie in schallendes Gelächter aus. Das komische Mißverständnis macht ihr großen Spaß — den übrigen Badegästen natürlich auch.

Eine Hochzeitsreise mit Hindernissen. Am 16. d. abends wollte ein junges Ehepaar mit dem von Soest nach Hagen abgehenden Zuge seine Hochzeitsreise antreten. Der Neuvermählte steigt ein, um das Gepäck im Coupé zu ordnen, die junge Frau aber hat noch von zahllosen Tanten u. s. w. Abschied zu nehmen. Der Schaffner mahnt ein, zwei, drei Mal zum Einsteigen, aber ohne Erfolg. Noch eine vierte Mahnung, da ein Pfiff und der Zug fährt ab, den jungen Gemahl seiner eben Angetrauten entführend. Bitten, Händeringen auf beiden Seiten umsonst, der Zug fährt dahin. In Berl verläßt der Unglückliche mit allen Koffern, Kutschachteln u. s. w. das Coupé und soll einen Wagen gefunden haben, der ihn in die Arme seiner sehnsüchtig harrenden Frau zurückgeführt hat.

Schrbegriff auf der Börse. Vor dem Wiener Schwurgerichte fand eine Schlußverhandlung wegen eines Verbrechens gegen einen Börsenbesucher Namens Adler statt. Interessant ist die Aussage eines Zeugen, der den Maßstab treffend charakterisirte, mit dem der Cours der Ehre auf der Börse gemessen wird. Dieser Zeuge ist der Börsenagent Schwarz. Präf.: Welchen Ruf genoß Herr Adler auf der Börse? — Zeuge: Einen sehr schlechten. — Präf.: Wie kommt es, daß Sie doch mit ihm Geschäfte machten? — Zeuge: Auf der Börse ist das Alles Eins; wann Einer Geld hat, so kann er früher im Strafhaus gewesen sein, sechs oder sieben Jahre Zuchthaus abgebüßt haben, wann er nachher nur viel Geld mitbringt, so ist er ein Ehrenmann. Auf der Börs is Geld Alles, Geld, nur Geld. (Schallendes Gelächter.) — Die Börsenkammer hat Herrn Schwarz wegen seiner vor Gericht gemachten Aeußerung zur Verantwortung gezogen.

Allerlei. Ein großer Walfisch von 45 Fuß Länge wurde dieser Tage in Lambek bei Stranraj auf den Drgney-Inseln ans Gestade getrieben. — Aus Osabrück berichtet die „Germania“: In diesen Tagen ist wieder ein Soldat so arg mißhandelt worden, daß er schwer an den empfangenen Wunden im Lazareth darniederliegt. Selbst die officiösen „Anzeigen“ schreiben heute: es sei zu bedauern, wenn auch dieser Fall wieder todtgeschwiegen würde. — Vor etwa 14 Tagen verlor in Paris ein Engländer den Betrag von 28,000 Pfd. St. in Werthpapieren. Ein junger Soldat fand das Portefeuille und empfing hierfür die ausgeschriebene Belohnung von 1000 Pfund (20,000 Mk.) — Von New-York macht sich gegenüber der geringen Aepfelernte in Deutschland ein bedeutender Export amerikanischer Aepfel geltend, welche sich durch ihren feinen Geschmack auszeichnen. Mit dem am 20. October in Hamburg angekommenen Dampfer „Westphalia“ kamen 1600 Barrels an. — Einmal im Jahre sich gründlich satt zu essen und sich des Lebens zu erfreuen, ist Hunderten von Armen in Würzburg bescheert. Am 18. October finden sie eine lange Tafel im Schlosse gedeckt, an jedem Platz einen Teller, ein Gefäß mit Wein aus dem Hofkeller und ein Stück Brod, Löffel, Messer, und Gabel müssen

die Gäste mitbringen. Diesmal waren es nahezu 300 Arme; sie bekamen eine Kraftsuppe mit einem großen Stück Rindfleisch und dann Schweinsbraten mit Sauerkraut. Die Militärmusik spielte dazu. Wie das schmeckte! Diese jährliche Speisung ist eine Stiftung des Königs Ludwig des I. zum Andenken an die Schlacht bei Leipzig. — In Berlin ist das Erdbeben in der Nacht zum Donnerstag ebenfalls bemerkt worden. — Es wird beabsichtigt, die gesammelten Costüme u. des großartigen historischen Festzuges dem Kölner Stadttheater zum Geschenk zu machen. — Einmal hundert Tausend Centner Kohlen in 24 Stunden von einer Grube ans Tageslicht zu fördern, ist ebenso eminent als selten. Die königliche Königin Luisegrube von Zaborze D.-S. hatte, auf Anordnung ihres Chefs, Herrn v. Belsen, welcher die Leistungsfähigkeit seiner ihm unterstellten Gruben prüfen wollte, diese Riesenarbeit am 19. d. M. ausgeführt. Die gewöhnliche Förderung in der oben angegebenen Zeit variiert zwischen 75- und 80,000 Centner, so daß an diesem Tage eine Mehrförderung von über 20,000 Centner erzielt wurde. — Ein Pistolenduell hat am Freitag im Grunewalde zwischen zwei Berliner Studenten stattgefunden. Der Zweikampf nahm einen unglücklichen Ausgang, da der eine der Duellanten einen Schuß in den Unterleib, sein Gegner einen Streifschuß an die Wange erhielt. — Im Berliner Thiergarten werden die Denkmäler zur Winterszeit mit Hüllen umgeben. Da die bisherigen hölzernen Hüllen sich nicht bewährt haben, sollen solche von Eisen, auf Ständern ruhend, konstruirt werden. Die Kosten für jede der beiden Schutzhüllen für das Denkmal Friedrich Wilhelms III. und der Königin Luise werden 2000 M. betragen. Das Goethedenkmal nimmt mit den vorspringenden Gruppen des Fußgestells ungefähr den doppelten Raum ein und soll das Schutzdach etwa 4000 Mark kosten.

Neueste Nachrichten.

Wien, 27. October. Die „Polit. Corr.“ meldet aus Cattaro: Die Pforte lehnte das Verlangen Montenegros, Riza Pascha solle den Verhandlungen in Runia beiwohnen, ab. Es verlautet, Admiral Seymour habe seine Enthebung vom Flottencommando nachgesucht.

Wien, 27. October. Dem Wiener „Fremdenblatt“ wird aus Athen gemeldet, daß demnächst vierzig Kruppische Marinekanonen im Piräus eintreffen würden. Ein Kruppischer Ingenieur soll dieselben begleiten, um die griechischen Seefoldaten in der Handhabung der Geschütze zu unterweisen.

Wien, 27. October. Die „Presse“ meldet, daß der zu Belgrad erscheinende „Stof“, das Organ des entlassenen Ministerpräsidenten Ristic, einen kriegerischen Leitartikel veröffentlicht, worin alle Parteien aufgefordert werden, einig zu sein und Oesterreich die Stirn zu bieten.

Paris, 27. October. Der bekannte Chefredacteur der „France“ Herr Emil Girardin publicirt einen energischen Artikel gegen die „Spionerie“ und entläßt deshalb seinen Mitarbeiter Herrn Amedée Beseure, obwohl derselbe Deputirter ist, aus der Redaction der „France“, in deren Spalten er die Spionerie in Erbpacht genommen hatte. Die „Patrie“ meldet, daß die Baronin Kaulla, trotzdem sie als Französin naturalisirt wurde, heute Abend ausgewiesen werden sollte, um ihr die Anstrengung eines Prozesses gegen ihren geschiedenen Mann resp. dessen Advokaten unmöglich zu machen. — Die Ausweisung der Kabuziner soll erst morgen erfolgen.

Literarisches.

„Deutsches Familienblatt.“ Vierteljährlich M. 1.60. — In Bänden zu 30 oder 50 Pf. Verlag von J. H. Schorer in Berlin, W. Die neuesten drei Nummern dieses wirthlichen Familienblattes glänzen — gleich der kürzlich erschienenen, das neue Quartal einleitenden Nummer, — durch eine Fülle gediegenen Inhalts und die stets auf's neue überraschende Schönheit der künstlerischen Ausschmückung. Neben der in hohem Grade spannenden entwickelnden Novelle „Gerichtet“, von Konr. Tselmann, begegnen wir u. A. den zwei überaus zeitgemäßen Artikeln „Der deutsche Schulverein in Oesterreich“ und „Die Franzosen in der Südsee“, während F. von Köppen in einem Artikel über Rolandsfäulen aus altdeutscher Vergangenheit erzählt, Stinde uns in geistvoller Weise in „Die Kinderstube der Insektenwelt“ versetzt und endlich eine Biographie mit eingetragtem Portrait uns Robert Wilms, den kürzlich dahingegangenen Stern der medizinischen Wissenschaft in seiner menschlichen Größe, seinem hervorragenden Wirken näher führt.

Die größeren Kunstblätter, deren wir fünf in den drei Nummern finden, sind diesmal besonders glücklich gewählt und sämtlich Musterleistungen der Typographie in technischer Beziehung. Ganz besonderes Interesse erweckt das große doppelte Tableau von Trier und Umgebung, gezeichnet von W. Gauje. Wir sahen selten gleich Vollendetes auf

dem Gebiete der Landschafts-Illustration, sowohl was farbigen Effect und Subtilität der Ausführung, als künstlerische Anordnung anbelangt, und wir möchten unser Bedauern aussprechen, sollte ein so herrliches Bild nur dem einen flüchtigen Zwecke dienen, eine rasch vergessene Nummer füllen zu helfen. Eine gleich künstlerische und erschöpfende Gesamtdarstellung der alten Römerstadt dürfte bisher schwerlich existiren.

Marktbericht.

Berlin, 27. October. Weizen loco 185-235, October 212,00, October-November 211,50, April-Mai 215,00, Roggen loco 215,00, October 215,00, Oct.-Novbr. 212,50, April-Mai 199,50, Spiritus loco 58,30, October 58,50, October-November 57,90, April-Mai 58,80, Rübsl loco 53,80, October-November 53,70, April-Mai 57,30.

Ankunft der Bahnzüge in Waldenburg.
Aus der Richtung Glauchau: Vorm. 8. 21, Nachm. 12. 12 und 3. 30, Abends 6. 33 und 9. 42.
Aus der Richtung Furzen: früh 6. 26 (von Penig ab), Vorm. 11. 56, Nachm. 2. 14 und 5. 20 (von Großbothen ab), Abends 8. 40.

Abfahrt der Bahnzüge von Waldenburg.
In der Richtung Glauchau: früh 6. 33, Vorm. 10. 57, Nachm. 2. 24 und 5. 24, Abends 8. 46.
In der Richtung Furzen: Vorm. 8. 22, Nachm. 12. 18 (nur bis Großbothen) und 3. 35, Abends 6. 35 und 9. 43 (nur bis Penig).

Ortskalender von Waldenburg.
Fürstl. Sparkasse: Geöffnet Dienstags und Sonnabends von Vorm. 8-11 und Nachm. von 2-5 Uhr.

Feuer Signale: Bei 3 Schlägen Feuer in der Stadt, bei 2 Schlägen in Altwaldenburg und Eichlaibe, bei 1 Schlag in Altstadt-Waldenburg.
Personeinfahrt: nach den von hier abgehenden Zügen: Zu den Zügen nach Penig Vorm. 7. 41, Nachm. 3. 5 und 6. 5. Zu den Zügen nach Glauchau Vorm. 10. 23, Nachm. 1. 54 und Abends 8. 16.
Fürstl. Museum: Geöffnet Wochentags von Vorm. 8-12 Uhr, Nachm. 1-6 Uhr. Sonn- und Feiertags von Vorm. 11-7 Abends.
Post- und Telegraphen-Amt: Geöffnet Wochentags von Vorm. 8-12 Uhr, Nachm. 2-7 Uhr. Sonn- u. Feiertags von Vorm. 8-9 und 11-12 Uhr, Nachmittags 5-7 Uhr.
Forstschutzwache, Schönburger Hof, parterre: Geöffnet von Vormittags 9-12 Uhr und von Nachmittags 2-5 Uhr. Sonntags geschlossen.

Anzeigen.

Das Schuh- und Stiefellager von Traugott Hesky, Waldenburg, Johannisstraße 155,
bringt sich einem geehrten Publikum von Waldenburg und Umgegend in gefällige Erinnerung und empfiehlt außer **Damen- und Kinderstiefeletten, elegante Herrenstiefeletten** von Roßleder, à Paar von 10 Mk. an.

Filzröcke
in neuesten Mustern empfiehlt
Agnes Richter.
Als Dienstmann empfiehlt sich
Gustav Fuhrs,
wohnhaft Altwaldenburg, bei Hrn.
Tanzlehrer Fischer.

Das ärztliche Hausbuch,
eine für Jedermann leicht verständliche und faßliche Beschreibung der am häufigsten auftretenden Krankheiten des Menschen, deren Entstehungsurachen und das dabei zu beobachtende Verhalten, bearbeitet von Dr. med. C. Tassius, pract. Arzt und Physicus, unter Mitarbeiterschaft anderer renommirter practischer Aerzte. Jeder Kranke, jeder Familienvater wird dieses belehrende und unterhaltende Buch willkommen heißen, welches in den verschiedensten Krankheitsfällen gewünschten Aufschluß und wohlverstandenen ärztlichen Rath ertheilt. Preis nur Mk. 1.50. 19 Bogen stark. 8°. Der Expedition dieses Plattes sind eine Anzahl Exemplare zum Verkaufe überhandt.

Woyte's Haarspiritus,
bereitet aus den edelsten und wirksamsten Pflanzenstoffen, hat sich im Laufe der Zeit als haarwuchsbeförderndes Mittel einen bedeutenden Ruf erworben, erfrischt und reinigt die Kopfhaut von allen das Wachsthum hindernden Nebeln, beseitigt sofort das Ausfallen der Haare und befördert bei regelmäßigem Gebrauch nicht nur das Wachsthum des Kopshaars im Allgemeinen, sondern bringt auch fast ausnahmslos auf ganz kahlen Stellen einen prächtigen üppigen Haarwuchs hervor.
Preis per 1/1 Flasche Mk. 1.50.
" " 1/2 " " " " .80.
Alleinverkauf für Waldenburg und Umgegend nur in der Droguenhandlung des Herrn **A. Lindner,** am Markt, für Penig Kaufmann **Hermann Kress,** Penig, Brückenstraße.

Spielsachen!
Für Wiederverkäufer.
Probe-Sortimente von 40 versch. Mustern 50-Pf.- und 1-Mk.-Artikel liefert für nur 12 Mark gegen Nachnahme **Georg Waldh,** Leipzig, Bayerische Straße 130. 40 versch. Muster zusammen für nur 12 Mark.

Schönburger Hof.
Morgen Sonnabend, den 30. d. M.,
Herbstschmaus,
wozu ergebenst einladet
Fr. Diener.

Erhalten ist:
Schönburger Hauskalender auf das Jahr 1881.
Preis 20 Pf.
Derselbe enthält außer dem vollständigen Kalendarium und den Marktverzeichnissen ein fein ausgeführtes Lichtdruckbild: Denkmal des Fürsten Otto Victor in Waldenburg, sowie eine Abbildung des Schubert-Denkmal in Hohenstein; ferner die Beschreibung der Waldenburger Festtage am 22. und 23. April 1880, der Schubert-Feier in Hohenstein am 26. April 1880, einen naturwissenschaftlichen Artikel: „Das Weltgebäude“, sowie Erzählungen, Anekdoten, Haus- und Landwirthschaftliches etc.
Verlag von **C. T. Kästner in Waldenburg.**

Die Anhaltische Trichinen-Versicherungs-Anstalt von C. Trmer in Goethen
gewährt zu nachstehenden Prämienfällen vollen Ersatz für trichinöse Schweine.
Versicherungssumme à Stück bis zu 75 Mark = 25 Pf. Prämie,
do. " " " " 100 " = 35 " " "
do. " " " " 125 " = 45 " " "
Zum Abschluß von Versicherungen empfiehlt sich
Georg Lennis, Waldenburg.

Glauchau, Markt Nr. 7.
Böhmische Bettfedern-Niederlage,
beste Landfedern,
vorzüglich gereinigt und entstaubt, in ganzen und halben Ballen, wie auch nach Pfunden ausgewogen, zu ganz billigen Preisen.
Glauchau, Markt Nr. 7.

Die Buchdruckerei von C. T. Kästner,
Waldenburg, Obergasse 41,
hält sich zur Anfertigung aller
Druckarbeiten
bei sauberer Ausführung und mässiger Preisberechnung bestens empfohlen.

Gasthaus zur Garküche.
Heute Freitag
Schlachtfest,
früh 1/2 10 Uhr **Wellfleisch,** abends
frische Wurst und Bratwurst.
Ergebenst **Herm. Ahnert.**

Annoncen
für alle Zeitungen und Fachblätter besorgen prompt und billigst
Haasenstein & Vogler,
erste und älteste deutsche Annoncen-Expedition.
Waldenburg,
Vertreter: **Eugen Wilhelm.**

Neues Sauerkraut
empfehlen
Emil Meyer.
Schwarzen Seidenplüsch
empfehlen billigst **Agnes Richter.**

Dank.
Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme beim Tode und Begräbnisse meines theuren unvergesslichen Gatten, des Rentiers **Christian Friedrich Schneider,** sage ich allen Verwandten, Freunden und Nachbarn meinen tiefgefühltesten Dank.
Besonders Dank Hrn. Diac. Hestter, der mit dem Worte der Religion mein kummervolles Herz aufzurichten suchte. Dank Herrn Dr. Rath Bauer, welcher Alles aufbot, um den Entschlafenen am Leben zu erhalten. Dank endlich Denjenigen, welche das Tragen des Entschlafenen bereitwilligst übernommen hatten, sowie Allen, welche ihn zur letzten Ruhestätte geleiteten.
Waldenburg, 28. October 1880.
Die trauernde Wittwe
E. Schneider.

Familiennachrichten.
Geboren: Hrn. Pastor Müller in Bräunsdorf e. M. — Hrn. Ingenieur Bernhard Müller in Wilkau e. M. — Hrn. Secondelieutenant Franz Ehrig in Dresden e. M. — Hrn. Heinrich Schmidt in Leipzig e. M.
Gestorben: Frau Laura verm. Rechtsanwält Funthänel geb. Lindner in Rochlitz. — Gerichtsamtmann a. D. Franz Hugo Seyfert in Dresden. — Rentant Hermann Julius Unger in Leipzig.

Verlag von **C. T. Kästner,** verantwortlich für Redaction, Verlag und Druck **C. Kästner in Waldenburg.**